

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Der Schriftforscher**

Unterhaltungen mit jungen Personen über wichtige biblische Stellen zur Beförderung einer vernünftigen Religionserkenntniß : Sr. Königl. Hoheit Friedrich Wilhelm Kronprinzen von Preussen gewidmet : Drey Bände

**Göntgen, Jonathan Gottlieb**

**Leipzig, 1789**

Fortsetzung.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-10521**



Wahrheit in ihrem ganzen segensreichen Umfange vor Augen gelegt werden. —

### Fortsetzung.

Wenn Ihr noch niemals, meine jungen Leser und Leserinnen, etwas von der Lehre Jesu gehört hättet, und es käme jemand zu Euch, und spräche nur von ferneher mit Euch von ihr, machte Euch mit ihren herrlichen Grundsätzen bekannt, zeigte Euch, welche lichtervollen Einsichten, sie den Erdenbürgern in das Wesen und die Eigenschaften Gottes, seine ewigen Rathschlüsse zur Beglückung der Menschen, und besonders seine alle Beschreibung übersteigende Vaterliebe gewähre, wie sie so eigentlich die Beruhigung des Menschen bewirke, und darauf ausgehe, seinen Gang durchs Leben durch ein unerschütterliches Vertrauen auf die Vorsehung zu erheitern, wie sie die beste Anweisung, den Welterschöpfer anzubeten und vor ihm zu wandeln, ertheile, was für himmlische Aussichten sie auf die fernste Zukunft, weit übers Grab hinaus, eröffne, und wie sehr diese Lehre sich jedem Menschen, wer er auch sey, empfehle, und sich jeder seiner Bedürfnisse anpasse; solltet Ihr dann nicht wünschen, daß sie nicht allein wirklich vorhanden seyn, sondern sich auch, so lange die Erde stehe, und sich Menschen darauf befänden, auf selbiger erhalten möge? Welch Glück für Euch, daß Ihr Euch in beiden eine gegründete Ueberzeugung und hinlängliche Gewißheit verschaffen könnet! Daß einmal ein Jesus auf der Welt gelebt, daß er eine solche Lehre bekannt gemacht,



daß er so traurige Schicksale und zuletzt gar als der Allerunschuldigste den Tod gelitten, daß er aber auch sein Versprechen, wieder aufzustehen, und sich seinen Verehrern wieder sichtbar und lebendig zu zeigen, gehalten, und daß diesen die Gewißheit davon so eingeleuchtet habe, daß sie nachher dafür willig ihr Leben hingegeben; dies zu bezweifeln, würde vorsezliche Unterdrückung des Verstandes und einen nicht geringen Grad von Unverschämtheit verrathen. Keine Nachricht aus fernen Zeiten, keine Geschichte, wobey wir nicht Augenzeuge gewesen wären, würde dann etwas mehr gelten, und wir beraubten uns, außer den nützlichen Grundsätzen, welche durch die Geschichte auf uns herunter gekommen sind, die dann ebenfalls erdichtet seyn müßten, des schäßbaren Vergnügens, die mancherley Abwechslungen in den Begebenheiten der Welt, die sich oft auf eine erstaunenswürdige Weise sichtbar zeigen, zu übersehen, wobey wir zugleich auf eine reichhaltige Quelle, aus welcher unser Geist so viel Nahrung schöpft, Verzicht thun müßten. Denn die nämlichen Gründe, welche uns für die Wahrheit bürgen, daß einmal ein Cäsar oder Alexander, ein Iyburg, Solon oder Seneka gelebt haben, die sich durch große Handlungen, Lehren und Schriften hervorthaten, bürgen uns auch für das ehemalige Daseyn eines Jesus, Petrus, Johannes und Paulus, und für die Aechtheit ihrer Thaten, Lehren, oder Schriften; und man muß es als die unseligste Verläugnung der ersten Grundsätze des menschlichen Denkens ansehen, wenn es wirklich Männer wagen konnten, die Evangelien und übrigen christlichen Ke-



ligionschriften und Urkunden für die Erfindungen einiger müßigen Schwärmer auszugeben.<sup>16)</sup> — So gewiß Ihr aber dieses eine annehmt, so ungezweifelt könnet Ihr auch das andere glauben und hoffen, daß es der Religion Jesu, so lange die Welt steht, an Verehrern nicht fehlen werde. Und wie sehr muß Euer Zutrauen auf Jesum wachsen, wenn Ihr vernehmt, daß er dieses letztere ehemals selbst mit trugloser Zuversicht behauptete, und daß wenigstens bis auf die gegenwärtige Zeit, nach einem Zeitraume von beynabe achtzehnhundert Jahren, aller traurigen Revolutionen, Verfolgungen und Spötereien ungeachtet, seine feyerliche Zusage erfüllt geblieben, und es bey der immer zunehmenden Aufklärung auch das Ansehen hat, als werde sein Ausspruch noch nach Jahrhunderten geltend befunden werden. Die Pforten der HölLEN sollen meine Gemeine nicht überwältigen, die Verehrer meiner Religion sollen nicht aussterben, sprach er zum Petrus; und nie sprach

16) Z. B. Voltaire, welcher in seinem *Evangile du Jour* Tom 7. p. III. 112. mit den Schülern des Bolingbrock einstimmig behauptet, daß niemals ein Jesus in der Welt gewesen sey. Siehe Herrn D. Lessing *Wahrheit der christl. Rel.* 2te Auflage, Einleit. S. 43. Wie konnt' er anders, da er selbst in der Behauptung des Daseyns oder Nichtdaseyns eines ersten vollkommenen Wesens so sehr hin und her schwankte? S. (v. Hallers) Briefe über einige Einwürfe noch lebender Freygeister wider die Offenbarung, hin und wieder.



er, nie verhieß er etwas, das sich in der Erfahrung nicht bestätigt hätte.

Demungeachtet fangen besonders in den jetzigen Zeiten, wo man bey aller gerühmten Aufklärung im Denken den unverzeihlichen Fehler begeht, daß man selbige auf die Religion am wenigsten anwendet, und Christenthum und Abartung desselben in einer vermeynten untrüglichen und allein seligmachenden Kirche so unwissend unter einander wirft, Männer an, mit ziemlich sichtbarer Schadenfreude diese Zusicherung Jesu in Zweifel zu ziehen. Ja man rühmt sich sogar, Berechnungen angestellt zu haben, die das Gegentheil erweisen sollen. Stolz auf diese Unternehmungen, läßt sich daher ein neuerer Verfasser folgendermaßen darüber aus: „Ein Engländer hat eine Berechnung gemacht, wie lange der historische Glaube über irgend eine Thatsache dauern könne. Vermöge dieser sonderbaren Berechnungsart will er herausgebracht haben, daß die Welt nach ungefähr zweytausend Jahren gar nicht mehr an Christum wird glauben können. Es ist zu bedauern, daß dieser philosophische Arithmetiker, die Grundsätze seiner Kunst nicht bekannt macht, damit man bey Zeiten (bemerkt Leser die affectirte Besorgniß!) den schädlichen Wirkungen derselben einigermaßen vorbeugen könnte.“<sup>17)</sup>

§ 4

17) Siehe Marokkanische Briefe aus dem Arabischen. Frankf. und Leipzig. 1784. Auch in diesem Buche werden schon hundertmal gesagte Dinge auf eine wichtig seyn sollende Art wiederholt. Der Verfasser sicht, wie seine meisten Vorgänger, mit einem Phantom, das zwar in der



Man sieht offenbar, daß dieser Berechnung nicht wegen des historischen Glaubens über Thatsachen über-

römischen Kirche existirt, aber in dem gesammten Christenthum bestritten wird. Doch zeigt der Verfasser im 18ten Brief, wenn er auf den Punkt der auch nach dem Christenthum eingeführten Monogamie kommt, ganz deutlich die Leidenschaft, welche ihm Abneigung gegen das Christenthum beygebracht haben mochte; und in dieser Rücksicht verdient er Mitleiden. Wie weit seine Dreistheit in Behauptung der Unwahrheiten, die er auch beyläufig den Protestanten aufbürdet, gehe, beweist folgende Stelle Seite 53: „Das heilige Buch der Christen ist die Bibel. Jeder Buchstabe derselben ist, nach dem Zeugniß der christlichen Imane, vom heiligen Geist den Verfassern jenes Buches eingegeben worden: daher sind die Aussprüche desselben unwiderlegbar und untrüglich.“ Welcher vernünftige Protestant wird so was noch behaupten? — Indessen enthalten diese Briefe auch manches wahre und treffende, und ich unterschreibe gern, was er S. 193 ff. vom zwecklosen Kinderunterricht bemerkt, besonders wenn er sagt: „Der Kinderunterricht ist gar zu sehr zum Spielwerk gemacht worden. Vermöge eines sehr guten aber zu weit ausgedehnten Grundsatzes, will man die Jugend ohne anstrengenden Ernst jedes Ding spielend lehren: so hat man die Fabel, die Arithmetik, die Geografie, die Historie, die Moral, fast jede Wissenschaft in Spielkarten gebracht. Das Resultat ist, daß die Kinder auf den falschen Begriff gerathen, alles in der Welt lasse sich spielend fassen, spielend bearbeiten, und



haupt, sondern blos wegen des Glaubens an Christum Meldung gethan sey, um den Lesern etwas überraschendes und ungewöhnliches zu sagen. Thatsache bleibt Thatsache, und Glaube an sie bleibt der unbestechliche Wille jedes Vernünftigen, so lange die Urkunden, welche die Thatsache als wirklich geschehen, erzählen, keinem erheblichen Zweifel unterworfen sind; und dabey kommt es weder auf zehn noch auf tausend Jahre an. Hätte der Verfasser mit einigem Schein seine Rechnung durchsehen können, er hätte sie gewiß geliefert; er, der so genau, wie er glaubt, eine Berechnung über alle Menschenmorde, welche zur Ehre, Ausbreitung, Empfehlung und Aufrechthaltung der christlichen Religion seit Anfang der christlichen Zeitrechnung von den verschiedenen christlichen Sekten, sowohl gegen ihre eigene Glaubensverwandten, als andere unchristliche Religionsdiener sind verübt worden, woben sich die Zahl auf eilf Millionen viermalshundert neunzehntausend zweyhundert Menschen beläuft (Seite 85.) geliefert hat, und die ebenfalls ein Engländer, wie sich der Verfasser selbst ausdrückt, gemacht haben soll, woben er denn den neutestamentischen Ausspruch: „Zwinge sie hereinzukommen“ den

Ⓔ 5

spielend beendigen. Die Betrogenen! etc.“ — Ich habe hier nur dieses Buch zu meinem Zwecke aus vielen andern ausgehoben, weil dergleichen Schriften gemeiniglich von einerley Schlag und Inhalt sind, und es wahrer Zeitverderb wäre, wenn man sich auf mehrere einließ. Ganz sie zu übergehen, dürft' aber auch nicht, am wenigsten in einer solchen Schrift, rathsam seyn.



noch kein vernünftiger protestantischer Ausleger so gedacht, so erklärt hat, leichtsinnig misbraucht. Auch das verräth Unredlichkeit genug, daß er seine Berechnung nur überhin auf den Glauben an Christum stellet, und alles das übergeht, was zum Wesentlichen der so beseligenden, trostvollen Lehre des Christenthums gehört. Sollte wohl der Glaube an Jesu Lehre jemals aufhören können, so lange es Menschen giebt, die mit ihren Wünschen und Erwartungen nicht bloß am Irdischen und Sinnlichen hängen, nicht, wie der Verfasser, deswegen das Christenthum tadeln und verschreyen, weil es die Vielweiberey nicht begünstigt; die auch ihr inneres Verhältniß mit dem Schöpfer erwägen, und bey den mancherley Zweifeln und Stürmen, welche ihren schwachen Geist beschweren, sichere Rast und Ruhe suchen; die bey dem innern mit jedem Fußtritt sie beschleichenden Drang, unsterblich, ewig glücklich zu seyn, sich aus sich selbst keine erheiternde und befriedigende Aussicht zu eröffnen vermögen, aber auch in diesem Falle an der Seite des Christenthums helles Licht erblicken, und ihren Geist zu einer gemäßigten Stille bringen; die so gern die innere Harmonie ihrer Seele besorgen, Wahrheit und Rechtschaffenheit dem glänzendsten Erdengut vorziehen, und noch hinlängliche Nahrung in der Welt und unter Menschen in sich selbst zu besitzen hoffen, wenn sie auch Welt und Menschen fliehen, und sollten diese den Glauben an das Christenthum jemals aufgeben? — Was sollen wir nun noch dazu sagen, wenn der Verfasser hinzusetzt: „Ich rathe dem Klerus (darunter wird er doch wohl niemand anders als



Mönche verstehen) freundschaftlich, den Mann und seine Berechnungsart (die der Verfasser doch nicht geliefert, und keinen Wink, wo sie zu finden sey, gegeben hat) so bald und so überzeugend als möglich verdächtig zu machen.“ Heißt das nicht mit vernünftigen Lesern Kurzweil treiben, und ihnen nicht ein Funkgen Licht und Urtheilskraft zutrauen? Sollen wir uns weiter mit solchen Aeußerungen aufhalten? — Mein, dreymal gesegnet seyd ihr mir und meinen jungen Freunden, ihr unbefangenen, wahrheitliebenden, mit der hellflammenden Fackel einer geläuterten Philosophie versehenen, ächten Protestantismus athmenden Männer, die ihr der wohlthätigen Religion Jesu eure ganze ungetheilte Achtung widmet, und eure Würde, euren Ruhm darin sehet, dessen Diener zu seyn; <sup>18)</sup> die ihr euch durch vieljähriges Nachdenken einen vertrauten Umgang mit der Bibel erworben, und laut sagt, daß ihr keine seligern Stunden in eurem ganzen Leben gehabt habt, als diejenigen, welche ihr in dem Umgange mit dem Christenthume und in treuer glücklicher Ausübung desselben hinbrachtet, und daß für das Buch, welches die Lehren desselben enthält, euer letzter Blutstropfen fließen, euer letzter Hauch sprechen werde. <sup>19)</sup> Ihr

18) Siehe Döderleins christlichen Religionsunterricht 1 Th. Vorrede. Seite 5.

19) Ueß Wahrheit der christl. Rel. 5te Auflage, Vorrede, so wie die Vorrede zu seiner christlichen Moral. Es leben noch mehr solche Denker zu Deutschlands Ehre, die alle neuern Broschüren



forschtet, wanktet, zweifeltet, und dieß ward euch Weg, auf den höchsten Gipfel der Wahrheit emporzusteigen. Auch mir seys, was es mir nun immer mehr wird, göttliche Kraft und göttliche Weisheit, und erhalt' ich einst thätigern Wirkungskreis in einem Amte, (das ich mir aber warlich durch dieses offenerzige Bekenntniß nicht erschmeicheln möchte; auch möcht's bey manchem, der in dem Geist des Jahrhunderts lebt und webt, fehlschlagen) so solls dann Hauptgeschäft für mich werden, den Geist der Lehre Jesu Menschenseelen näher zu bringen, und mit dem vom gütigen Schöpfer mir verliehenen Talent, so gut ich kann, zu wuchern. Aufmunternd für jeden wahren und aufrichtigen Verehrer Gottes sey dann folgende Erfahrung, von einem unsrer ersten Männer Deutschlands aufgezeichnet: „Je mehr es mir gelang, nach den Lehren und Vorschriften Jesu Seele und Leben zu bilden: desto mehr fühlte ich in meinem Innersten mich selbst Ehrwürdig, Erhaben, und Selig. Die leztern Jahre meines Lebens waren voll Leiden; zum Theil den Angreifendsten: aber keine schwerern habe ich je gelitten, als die, welche aus Vernachlässigung oder Uebertretung des ächten Christenthums entstanden. So lange ich diesen vollkommen treu blieb, war ich auch unter den peinlichsten Leiden, Ruhig, Heiter, Groß und Froh! Die Freuden meines Lebens waren weit zahlreicher als dessen Leiden: aber keine war inniger, als die, welche aus der Uebung des Christen-

schreiber in einigen Seiten ihrer Schriften aufwiegen.



thums floß. Oder vielmehr! Ohne dieses wurden selbst die ausgesüchttesten Freuden schwach, ja geschmacklos. Nur dieses würzte mir alle Freuden der Erde; und nur die Stunden waren wahrhaftig selig, wo ich — als Christ dachte und handelte.“<sup>20)</sup> Wenn sich nun künftig mehrere solche Männer, von dem Geiste der Erleuchtung beseelt, zusammendrängen; wenn sie ihre Ueberzeugungen und Erfahrungen einander mittheilen; wenn besonders dafür gesorgt wird, daß Deutlichkeit und Faßlichkeit des Vortrags und der Darstellung den wahren Sinn der Religion auch in die niedern Stände bringe; wenn man immer mehr auf den einfachen Geist des Christenthums bedacht ist, und alle willkürliche Sätze und Weitläufigkeiten der verschiedenen Kirchensysteme davon absondert; sollte man sich dann nicht auf ein immerwährendes Bleiben des Christenthums auf der Erde Hoffnung machen können? Und so würde auch das von selbst wegfallen, was obiger Verfasser so dreist nachschreibt, wenn es bey ihm heißt: „Lessing hat den Deutschen mit dürren Worten gesagt, daß ihre christliche Religion oder der neue Bund, eben so antiquirt werden müsse, als es der jüdische Bund ward.“<sup>21)</sup> Jesus wird herrschen in seinem Reiche bis ans Ende der Welt.

20) Lef. Doch aufrichtig gesagt, baut der würdige Mann nun wieder zu viel auf willkürliche Sätze.

21) S. Marokk. Briefe. S. 96. Aber die Theologen haben ihm (Lessing) geantwortet, setzt der



## Fortsetzung.

Läßt uns nun auch sehen, meine jungen Leser und Leserinnen, was es denn mit dem Reiche Jesu eigentlich für eine Sache sey, und was es für eine Beschaffenheit habe? Vornehmlich müssen wir alles, was sich auf eine weltliche Herrschaft bezieht, davon absondern. Es ist sonderbar, wie sich diese Idee dem Geiste der Juden so sehr andrängen konnte, und wie sie sich darinnen immer mehr bestärkten, je näher die gewünschten Zeiten des Messias heranrückten, ja selbst als Jesus schon umher ging und lehrte, und er zu Zeiten, bey aller Entfernung des äußern Anscheins, mit allem Ernste verhüten mußte, daß man ihn nicht als einen weltlichen König ausrief. Doch ist es auf der andern Seite auch leicht zu begreifen, wenn man bedenkt, wie sehr der Israelite alle Unterjochung unter fremden Szepter verabscheute, wie viel er sich noch, auch unter Leiden und Druck, auf den Gedanken zu Gute that, zum Lieblingsvolke Gottes zu gehören, und wie sehr die älteren Nationalschriftsteller diese Erwartung begünstigten, die ihn nicht mehr als Samen Abrahams, als Propheten, sondern selbst als König, dem David gleich, beschrieben, und

Verfasser hinzu. Wer es aber gethan, und wie es geschehen, läßt er bedächtlich weg, weil das Lesen der Aeußerungen dieser Theologen bey unbefangenen Gemüthern ihm das Spiel verderben möchte. Gründlich redet darüber Herr D. Döderlein in seinem christlichen Religionsunterricht. 1 Th. Seite 399-466.